

# Archäologie im Rheinland 2008 – ein Jahresrückblick

Das Jahr begann mit einem archäologischen Auf-  
takt nach Maß, als gleich am ersten Arbeitstag  
2008 ein bronzezeitlicher Hortfund im Tagebau Inden  
zutage trat. Ein Bagger hatte den Sensationsfund mit  
Beil, Ring- und Spiralschmuck sowie einer Glasperle  
unter dem Pflughorizont angeschnitten (Abb. 1; vgl.  
Beitrag U. Geilenbrügge Abb. 62). Um 1000 v. Chr.  
abseits eines befestigten Herrenhofes als Opfer oder  
Depot niedergelegt, ist der Hortfund der erste dieser  
Zeitstellung im Braunkohlenrevier.

Genau derartige Schatzfunde sind leider oftmals Anreiz für Raubgräber, die Lande zu durchwühlen und auch vor amtlichen Grabungen nicht hinzuzumachen. Schäden am ortsfesten Bodendenkmal, Verlust von Funden, also sog. beweglichen Bodendenkmälern, und die Dekontextualisierung, also die unsachgemäße Trennung von Befund und Fund, sind die Folgen. Bodendenkmäler werden so ihrer historischen Aussagekraft beraubt, der dekontextualisierte Fund auf seinen rein antiquarischen Wert beschränkt.

Auch im Rheinland sind die archäologischen Fundstellen in starkem Maße durch Raubgräber gefährdet. Ein besonders dreister Vertreter ist Herr M. aus Frechen, der dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) – hierzu später – bereits seit über 20 Jahren bekannt ist (vgl. Beitrag J. Kunow, Fall M.). 2008 gelang es nach 13jährigem Rechtsstreit, erstmalig einen Teilerfolg gegen Herrn M. zu erzielen. Die äußerst schwierige Beweisführung während der Prozesse endete letztlich mit einem Vergleich: Per Losentscheid durch das Oberlandesgericht Köln wurde dem Landschaftsverband Rheinland ein Viertel der beschlagnahmten „Sammlung“ übereignet und so für die Öffentlichkeit zurückgewonnen (Abb. 2). Ein Münzwurf zugunsten des LVR entschied über das wertvollste Stück der „Sammlung M.“ – eine keltische Goldmünze, geprägt in Britannien, um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. (vgl. Abb. 3).

Eine Änderung des Denkmalschutzgesetzes für Nordrhein-Westfalen zugunsten eines Schatzregals könnte hier Abhilfe schaffen. Ein solches – in den Denkmalschutzgesetzen der meisten Bundesländer verankertes Schatzregal – regelt die Übertragung herrenloser Bodenfunde in die öffentliche Hand. Fälle wie unser Beispiel könnten so vermieden werden. Dennoch ist der vom Gericht vorgeschlagene Vergleich zweifellos als Teilerfolg für die amtliche Bodendenkmalpflege zu werten.

Zu einem guten Abschluss kam 2008 das Projekt „Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur“, an dem unser Haus über viele Jahre beteiligt war (vgl. Beitrag I. Hofmann-Kastner).

Jürgen Kunow

Schon seit langem, nämlich seit dem Ende der 1920er Jahre, sind die römischen Thermen von Zülpich bekannt; sie wurden damals im Zuge von Kanalbaumaßnahmen unmittelbar bei der mächtigen Stadtkirche St. Peter auf dem Mühlberg entdeckt. Die Zülpicher Thermen zählen zu den besterhaltenen Badeanlagen nördlich der Alpen, denn hier sind Details zur Wasserversorgung, zum Heizungssystem und zu den Wannen noch im Aufgehenden zu beobachten, wie wir sie sonst nur von den Vesuvstädten her kennen. Schon bald nach ihrer Entdeckung, der die weitgehende Freilegung in den 1930er Jahren folgte, errichtete man einen Schutzbau und erschloss so die Anlage als touristische Attraktion für die Öffentlichkeit und als Studienobjekt für die Fachwelt. Leider verkaufte der Schutzbau. Wer die Anlage in den 1980er und 1990er Jahren noch in Augenschein nehmen konnte, wurde recht schnell mit den Unzulänglichkeiten der Präsentation konfrontiert. In einem engen und dunklen Keller, der zudem noch erhebliche Feuchtigkeitsprobleme zeigte, fristete die Thermenanlage ein Schattendasein. Es war deutlich, dass etwas geschehen musste.

Vor zehn Jahren verabredeten der Landschaftsverband Rheinland, das Land Nordrhein-Westfalen (heute

**2** Die Richter vom Oberlandesgericht Köln ließen das Los entscheiden, welche Raubfunde der beschlagnahmten „Sammlung M.“ dem LVR übereignet wurden.



**3** Der keltische Goldstater aus der Sammlung eines Raubgräbers ging 2008 in die öffentliche Hand über.



tiges Ministerium für Bauen und Verkehr), die Stadt Zülpich, der Zülpicher Geschichtsverein und schließlich die NRW-Stiftung Natur – Heimat – Kultur eine groß angelegte Rettungsaktion für dieses einzigartig erhaltene Denkmal römischer Bau- und Ingenieurkunst im Rheinland. Ein Architekturwettbewerb führte im Ergebnis zu einem großzügigen Museumsneubau, den der Zülpicher Architekt Markus Ernst teilweise auf dem Grundriss der freigelegten *basilica thermarum* errichtete (Abb. 4). Wurde die Finanzierung des Bauwerks ganz überwiegend mit Mitteln der Städtebauförderung durch das Land NRW abgesichert, übernahm die NRW-Stiftung die Kosten für die museale Ausstattung, für deren Gestaltung man das Büro nowak teufel knyrim, Düsseldorf, beauftragte. Der LVR begleitete das Projekt über die gesamte Zeit-

**4** Zülpich. Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur.



dauer mit der Fachkompetenz seiner Institutionen. Nach rund zehnjähriger Planungs-, Bau- und Einrichtungszeit konnte nun am 29. August 2008 die Eröffnung der Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur feierlich begangen werden. Von Beginn an fanden die Architektur des Bauwerks und die museale Inszenierung Lob und positive Resonanz, in deren Mittelpunkt die restaurierten Thermen stehen. Der Bedeutung dieses Museums für das Rheinland angemessen, hat der Landschaftsverband Rheinland beschlossen, gemeinsam mit der Stadt Zülpich zukünftig die Einrichtung zu betreiben.

Wie die römischen Thermen von Zülpich kennt man ebenfalls schon seit langem, nämlich seit 1894, die römische Villa von Blankenheim. Die für das Rheinland singuläre Axialvilla ist seit einigen Jahren wieder ins Zentrum unserer Aktivitäten gerückt. Auch dieses Jahrbuch hat von den dort neu aufgenommenen Geländeearbeiten berichtet. Die archäologischen Maßnahmen sollten dabei insbesondere der Klärung zweier Fragen dienen:

- a) In welchem Erhaltungszustand befinden sich die römischen Anlagen heute noch untertätig und
- b) wie exakt und vollständig sind die Ausgrabungspläne, die insbesondere durch Franz Oelmann vor fast einhundert Jahren veröffentlicht wurden?

Zu beiden Aspekten haben die gezielten Flächenuntersuchungen der Jahre 2005–2007 Kenntnisse geliefert, die als Grundlage für den weiteren Umgang mit der wohl berühmtesten römischen Villa im Rheinland dienen können (Abb. 5). Nach den beiderseitigen guten Erfahrungen mit der Erkundung und touristischen Erschließung des spätmittelalterlichen Tiergartentunnels drängte die Gemeinde Blankenheim das Fachamt auf ein neues, vergleichbares Projekt im Gemeindegebiet.

Zu weiteren Überlegungen, wie der römische Gutshof von Blankenheim mit seiner klassischen Ausgestaltung als Axialvilla in Wert gesetzt werden könnte, luden die Gemeindeverwaltung und das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland zu einem dreitägigen Workshop vom 24.–26. November 2008 in die Eifel ein; wesentliche finanzielle Unterstützung verdanken wir hier der EuRegionale 2008. Der Workshop gliederte sich in drei Themenblöcke: Möglichkeiten der Präsentation archäologischer Denkmäler, Wirtschaftlichkeit und (bauliche) Unterhaltung sowie touristisches Konzept. Die Referenten, die der Öffentlichkeit zugänglich gemachte römische Geländedenkmäler aus verschiedenen Bundesländern (Nordrhein-Westfalen, Hessen, Saarland, Bayern und Baden-Württemberg), aus Österreich, der Schweiz und England unter genannten Aspekten vorstellten, machten deutlich, dass die *villa rustica* von Blankenheim nur dann eine Chance als touristisches Ziel haben kann, wenn sie eigene Stärken herausstellt und ein eigenständiges, unverwechselbares Profil entwickelt, das auch auf Dauer Besucher anzieht.



**5** Blankenheim. Die Thermen im Haupthaus der Villa 1894 (links) und 2006 (rechts).

Bei der Präsentation einer römischen Villa für die Öffentlichkeit wird ja zumeist recht schnell an eine Rekonstruktion, genauer an ein 1:1-Modell gedacht (Abb. 6). Die ganz grundlegenden Probleme einer technisch zwar heutzutage durchaus möglichen Lösung bleiben aber fast immer offen. Sie hat Walter Benjamin in seinem klassischen Essay „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ bereits vor mehr als 70 Jahren aufgezeigt und dessen Folgerungen und Forderungen lassen sich ohne weiteres auch auf bauliche Zeugnisse, also auf die Architektur, erweitern. Kurz gesagt: Gelingt es historische Einzigkeit und hiermit unmittelbar verknüpft Aura auch bei einer Kopie noch zu halten, zumindest eine Anmutung hiervon zu geben? In der Abschlussdiskussion am Ende des Workshops spielte dieses eine Rolle und es nahm auch die übergeordnete Frage nach der erinnerungskulturellen Perspektive dieses Ortes breiten Raum ein.

Bei dem Workshop haben die Veranstalter selbstverständlich keine abschließende Lösung für die Villa von Blankenheim angestrebt, deutlich geworden ist jedoch, dass erst die umfassende Bewertung der dortigen Stärken (etwa Besonderheit dieses Villen-Typs im Rheinland, auf Fernsicht zielende Lage), aber auch der Schwächen (schwierige städtebauliche Einbindung und heterogenes bauliches Umfeld, weitgehende Demontage der ehemals durchaus beeindruckenden Ruinenlandschaft) hin zu einem Architekturwettbewerb führen wird, der konkrete bauliche Lösungen und Kostenaussagen liefern soll. Die Gemeinde Blankenheim und das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland werden weiterhin an der In-Wert-Setzung und Nutzung der *villa rustica* arbeiten, ein Projekt, das uns sicherlich noch über Jahre hinaus beschäftigen wird.

Der Erschließung hochrangiger Bodendenkmäler einer geographischen Region widmet sich das Projekt „Archäologische Landschaft Nordeifel“ (vgl. auch Beitrag K. Grewe/U. Müssemeier). Die Nordeifel zeichnet sich durch eine besondere Vielfalt an regionaltypischen archäologischen Denkmälern der unterschiedlichsten Epochen aus. In der Vorgeschichte besiedelte man hier Höhlen und Ringwälle, aber auch Zeugnisse der Römerzeit wie die Eifelwasserleitung

und die Fernstraße von Köln nach Trier (Agrippa-Straße) oder Villen und heilige Bezirke (Abb. 7) sowie mittelalterliche Burgenanlagen und Relikte des Westwalls aus dem letzten Jahrhundert prägen diesen einzigartigen Geschichtsraum. Eine großartige Chance, hier das vorhandene Denkmalpotential in Wert zu setzen, bietet nun LEADER, ein Förderungsprogramm der Europäischen Union für den ländlichen Raum. Hierbei konnte zum Jahreswechsel 2007/2008 die Nordeifel mit ihren insgesamt 15 Kommunen die Ausweisung als LEADER-Region gegen starke Konkurrenz erlangen, eine begehrte Aufwertung, die in Nordrhein-Westfalen elf Regionen zufiel und zukünftig besondere Förderungsmöglichkeiten einschließt. Im Frühjahr 2008 legten wir nun in einer Auftaktveranstaltung ein gemeinsam mit 13 der 15 Kommunen abgestimmtes Programm vor, insgesamt 24 Bodendenkmäler in der „Archäologischen Landschaft Nordeifel“ unter einer einheitlichen Dachmarke touristisch zu bewerben. Momentan sind die einzelnen Aktionen für die Bodendenkmäler wie Instandsetzungsmaßnahmen, das Aufstellen von Hinweisschildern und Infotafeln sowie die Bewerbung mit Imagebroschüren erst erfasst und in einem Kostenplan dargestellt. Wir waren aber in dem Zusammenhang erfreut, wie engagiert sich die Eifelkommunen nicht nur ideell, sondern auch finanziell beteiligen wollen. Es ist nun zu hoffen, dass alle Maßnahmen wie vorgesehen im Zeitraum 2009 bis 2011 durchgeführt werden können.

Erfolgreich abschließen konnten wir 2008 das Vorhaben „Eiszeitliche Fundstellen in Nordrhein-Westfalen“, das gemeinsam mit den Kolleginnen sowie Kollegen der LWL-Archäologie für Westfalen und

**6** Blankenheim. Digitale Anmutung der *villa rustica*. Ein 1:1-Nachbau ist vor Ort nicht umzusetzen.





**7** Nettersheim. Das römische Matronenheiligtum „Görresburg“ zählt zu den herausragenden Bodendenkmälern der „Archäologischen Landschaft Nordeifel“.

dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz durchgeführt wurde (vgl. Beitrag D. Bachmann/S. Matzerath). Damit sind nun die 22 bedeutendsten paläolithischen Fundstellen Nordrhein-Westfalens für die Öffentlichkeit durch Zuwegebeschilderungen und Informationstafeln vor Ort erschlossen (vgl. Abb. 215–216). Die Idee ging zurück auf das Neandertalerjahr 2006, als NRW-weit das 150jährige Jubiläum der Auffindung des Neandertalers begangen wurde. Zusammen mit dem von unserem Hause herausgegebenen Führer „Neandertaler + Co.“, der insgesamt über 60 ausgewählte eiszeitliche Fundstellen, Landschaftsmarken und Museen beschreibt, sind jetzt für die interessierte Öffentlichkeit gute Möglichkeiten geschaffen, sich umfassend über die Eiszeiten in Nordrhein-Westfalen und die Spuren, die diese noch heute sichtbar hinterlassen haben, zu unterrichten.

Jedes Arbeitsjahr der Bodendenkmalpflege wird auch ganz wesentlich durch Tagungen und Kongresse bestimmt, die das Fachamt ausrichtet oder an denen es sich beteiligt. Schon zum vierten Mal konnte in den ersten Februartagen 2008 die Jahresberichtskonferenz „Archäologie im Rheinland – Ausgrabungen, Forschungen und Funde“ stattfinden, die einen Überblick über das abgelaufene Jahr 2007 gab und zu der rund 350 Besucher kamen. Bei dieser Veranstaltung besteht naturgemäß nicht ausreichend Gelegenheit, den wissenschaftlichen Nachwuchs über eigene Forschungsarbeiten referieren zu lassen. Hier haben wir jetzt eine neue Plattform geschaffen. Erstmals fand die Veranstaltungsreihe „Archäologische Forschungen im Rheinland – Ergebnisse universitärer Abschlussarbeiten 2007“ mit einer eintägigen Spezialtagung im November 2008 statt. In den letzten Jahren hatte sich erwiesen, dass per annum zehn bis zwölf Abschlussarbeiten an deutschen Universitäten entstehen, die sich mit archäologischem Material aus dem Rheinland beschäftigen oder hiesige geo-archäologische Fragestellungen verfolgen. Erst mit teilweise erheblicher zeitlicher Verspätung nimmt die Forschung allerdings diese Ergebnisse wahr, denn zwischen Fertigstellung

der Arbeit und Drucklegung liegen häufig mehrere Jahre. Die neue Veranstaltungsreihe gibt nun zum einen den Absolventen die Gelegenheit, ihre Arbeit im Kollegenkreis einmal ausführlich zu diskutieren. Zum anderen lassen sich aktuelle Forschungsergebnisse so schneller in die Alltagsarbeit und die strategischen Planungen der Bodendenkmalpflege integrieren.

Eine weitere Veranstaltung, an der sich unser Haus gemeinsam mit der Hochschule Bochum, Fachbereich Vermessung und Geoinformatik, sowie der Stadtarchäologie Essen als Hauptinitiatoren beteiligte, war die Tagung „Denkmäler3.de“. Im Zeitraum vom 5. bis 7. November 2008 standen auf dem Gelände des Weltkulturerbes Zeche Zollverein in Essen die Industriearchäologie und neue, vor allem EDV-gestützte Dokumentations- und Vermessungsverfahren im Mittelpunkt der Referate. Gerade in Essen bot sich dieses Thema an, da man hier das ehemalige Krupp-Gelände derzeit völlig umgestaltet und große Bereiche von Industriedenkmalen verschwinden. Die herkömmlichen Dokumentationsverfahren und Vermessungsmethoden scheitern dort nicht nur an der Größe der Objekte. Viele sind vor ihrem endgültigen Abbruch nur für wenige Tage freigelegt und häufig auch nur aus der Entfernung zu dokumentieren, da erhebliche Umweltbelastungen einen Abstand zum Objekt erfordern. Hier helfen dann nur noch Verfahren und Instrumente, wie sie bei der Fernerkundung zum Einsatz kommen.

In einem der letzten Jahrgänge dieses Jahrbuchs (Arch. Rheinland 2006, 15f.) wurde bereits – und damit möchten wir abschließend noch einen für uns wichtigen Aspekt aus dem Jahr 2008 herausgreifen – auf die von der Landesregierung vereinbarte Verwaltungsneugliederung eingegangen, die die beiden Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen, den Regionalverband Ruhr und die fünf Bezirksregierungen (Regierungspräsidenten) zu drei Regionalpräsidien bzw. -verbänden zusammenführen will. Hiervon ist die Landesregierung mittlerweile abgerückt und hat eine Entscheidung nicht vor Mitte der nächsten Legislaturperiode (2012/2013) angekündigt. Der Landschaftsverband Rheinland ist nun seinerseits in die Offensive gegangen. In der Außenwahrnehmung, so wurde moniert, sei der Landschaftsverband Rheinland (LVR) als Träger vor allem auf sozialem und kulturellem Gebiet tätiger Einrichtungen nicht ausreichend erkennbar. Damit die sehr unterschiedlichen Dienststellen auch als Institutionen des LVR wahrgenommen und ihm zugeordnet werden können, wird nun eine einheitliche „Dachmarke“ verwendet. Diese ist durch Beschluss der Landschaftsversammlung vom 12. Dezember 2008 die Abkürzung „LVR“; sie kehrt als Präfix in allen Bezeichnungen des Landschaftsverbandes Rheinland wieder. So ist die Bezeichnung der amtlichen Bodendenkmalpflege also seitdem „LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland“, was dem aufmerksamen Leser dieses Jahrbuches „Archäo-

logie im Rheinland 2008“ bei der Herausgeberschaft auf dem Buchtitel nicht entgangen sein sollte. Der amtlichen Bodendenkmalpflege sind Umbenennungen in ihrer 130-jährigen Geschichte grundsätzlich natürlich nicht unvertraut. Wichtig war uns hier allerdings, dass die Bezeichnung und Charakterisierung als „Amt“ beibehalten wird, da auch das Denkmalschutzgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen von „Denkmalfachämtern“ spricht, die in fachlichen Dingen weitungsfrei und hoheitlich auftreten!

Literatur: W. BENJAMIN, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In: Ders., Gesammelte Schriften I, 2

(Werkausgabe Bd. 2), Hrsg. R. TIEDERMANN/H. SCHWEPPENHÄUSER (Frankfurt a. M. 1980) 471–508. – K. GREWE/U. MÜSSEMEIER, „Archäologische Landschaft Nordeifel“ – ein Archäologie- und Tourismusprojekt. Arch. Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 203–205. – H.-G. HORN (Hrsg.), Neandertaler + Co. Eiszeitjägern auf der Spur – Streifzüge durch die Urgeschichte Nordrhein-Westfalens. Führer arch. Denkmäler Rheinland 4 (Mainz 2006). – DERS., So badeten die Römer. Rund um die Thermen von Zülpich (Weilerswist 2008). – S. JENTER, Die *villa rustica* in Blankenheim. Arch. Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 137–139. – J. KUNOW, Archäologische Funde und Befunde als historische Quellen und das Problem ihrer Dekontextualisierung durch Raubgrabungen. In: DERS. (Hrsg.), Tatort Bodendenkmal. Archäologischer Juristentag 2005. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 17 (Treis-Karden 2006) 13–22. – DERS., „Riffit“ im Rheinland – ein Raubgräbertunnel in Frechen. Arch. Deutschland 6/2007, 24–26.

## NIEDERRHEIN

### Der Widerstand wächst

Mit der allmählichen Entwicklung des Betonbauverfahrens gegen Ende des 19. bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzt auch am Niederrhein der Abbau von Sanden und Kiesen ein. In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg hat die oberirdische Gewinnung nichtenergetischer Rohstoffe im Rheinland – vor allem in den 1930er Jahren – im Zuge des Westwallbaus und anderer strategischer Anlagen durch die Nationalsozialisten zugenommen. Weitere Schübe erfolgen seit den 1950er Jahren durch den Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte bzw. durch den Ausbau des Verkehrsnetzes oder großer Gewerbegebiete. Der zusammengerechnete Flächenverbrauch hat inzwischen die Dimension von Braunkohlentagebauen angenommen.

Die Abbauflächen liegen stark konzentriert in der holozänen Talaue der Flüsse – vor allem des Rheins –, der hier über die Jahrtausende Sande und Kiese abgelagert hat. Im Verlauf der 1990er Jahre ist allerdings eine Verlagerung auf die Mittelterrasse im linksrheinischen Hinterland zu beobachten. In einem vor rund 14 Jahren erstellten Fachgutachten wird in diesem Zusammenhang u. a. von einer künftigen Schonung der Rheinaue und von ausreichenden Ressourcen im Bereich der Mittelterrassen gesprochen. Unberücksichtigt bleibt dabei im Wesentlichen leider die weitgehend fehlende Infrastruktur und unzureichende Verkehrswege. Der starken Belastung bzw. Belästigung der Anrainer durch erhöhtes Verkehrsaufkommen von Schwerlasttransportern wird so gut wie keine Rechnung getragen.

Die Probleme öffentlicher Institutionen mit dem Kies- und Sandabbau, in diesem Fall die Bodendenk-

malpflegeämter, sind schon häufig auf Kolloquien und Tagungen dargestellt worden. Da die Rheinaue in den letzten Jahrtausenden durch ständige Flussbettwechsel und Hochwasser stark überprägt ist, sind die Spuren ur- und frühgeschichtlicher Besiedlung allzu häufig entweder unter mächtigen Bodenaufträgen „begraben“ oder aber in mehr oder minder großem Maßstab abgeschwemmt. Das bedeutet, dass Prospektionsmaßnahmen im Vorfeld von Abgrabungsvorhaben häufig nicht die gewünschten Resultate erbringen können.

Auf der Mittelterrasse hingegen gibt es andere Schwierigkeiten: Zum einen handelt es sich hier um große Areale, die bis heute ununterbrochen einer agrarischen Nutzung unterliegen. Da so gut wie niemals Bodeneingriffe auf den Äckern und Weiden geplant

Julia Obladen-Kauder

8 Alpen-Bönninghardt.  
Banner vor der  
evangelischen Kirche.

